

Rundschlag

VON PETER SCHWARZ

Die Brüsseler Regulierungswut

Lesen Sie diesen Artikel bitte bis zum Ende. Dass die Briten aus der EU rauswollen, hat viel mit der Brüsseler Regulierungswut zu tun. Britische Medien haben in den vergangenen Jahren und verstärkt in den letzten Wochen eine Unzahl bürokratischer Schwachsinnsideen angeprangert. Lesen Sie selbst...

Gesundheitsschutz:

Die EU plant, Baby-Rasseln vom Markt zu nehmen, weil sie zu Gehörschäden bei Neugeborenen führen können. Verboten werden sollen auch Luftballons bei Geburtstagsfeiern, weil Kinder beim Aufblasen Kreislaufzusammenbrüche erleiden können und Trommelfellbeeinträchtigungen drohen, wenn eine Blase platzt. Ferner arbeitet die Europäische Kommission, weil jährlich Tausende von Unfällen (vor allem Vorhautrisse) im Zusammenhang mit Reißverschlüssen an Hosenläden gemeldet werden, an einem Knopf-Erlass für den Schrittbereich. Bescheuert? Lesen Sie weiter...

Lebensmittel-Deklaration:

Die EU erarbeitet derzeit ein verbindliches europäisches Adelsregister zur Prüfung von Wein-Etiketten. Die Produzenten des Weins „Reichsgraf von Ingelheim“ oder die Betreiber des Weinguts „Fürst Löwenstein“ müssen bald mit hohem bürokratischen Aufwand den aktenkundlichen Nachweis führen, dass sie historisch berechtigt sind, solche Namen zu führen. Hirnrissig? Lesen Sie weiter...

Arbeitsschutz:

Die EU will Bedienungen in Straßen-Cafés und Restaurants mit Terrassenbewirtschaftung Spaghettiträgertops und zu tief dekollierte Ausschnitte verbieten, weil sie das Hautkrebsrisiko erhöhen. Trapez- und Hochseilartisten im Zirkus sollen nur noch mit Schutzhelm auftreten dürfen. Wegen der Gefahren für Scrotum und Testikel sollen Feuerwehrleute nicht mehr an der Stange rutschen dürfen, sondern müssen die Treppe nehmen. Krank? Lesen Sie weiter...

Automobilistik:

Verpflichtend soll werden, im Auto eine Blackbox mit sich zu führen, die Schaltvorgänge, Streckenführung, Geschwindigkeitsverläufe und Gespräche aufzeichnet, damit die Daten nach einem Unfall ausgewertet werden können. Die private Autowäsche vor dem Eigenheim soll künftig nur noch erlaubt sein, wenn der Grundstückbesitzer einen Benzinfilter am Abflusssohlen einbaut. Irre? Lesen Sie weiter...

Brauchtum:

Die EU plant, Strafzahlungen für Geschäfte einzuführen, die unter Verstoß gegen das Geschlechter-Gleichbehandlungsprinzip Kostüme für Weihnachtsmänner verkaufen, aber nicht für Weihnachtsfrauen. Eine Richtlinie zu Weihnachtsbäumen soll Norm-Standards für Wuchsgestalt-Symmetrie und Nadel-dichte definieren. Aberwitzig? Lesen Sie weiter...

Britische Sonderfälle:

Der schottische Kilt soll künftig nur noch verkauft werden dürfen, wenn er mit dem Warnhinweis „womenswear“ (Frauenbekleidung) versehen ist. Das Dart-Spiel in Pubs ist den Brüsseler ein Dorn im Auge wegen der spitzen Pfeile. Den Begriff „English Channel“ (Ärmelkanal) hält die EU für rassistisch und will ihn durch den Ausdruck Anglo-French Channel ersetzen. Unfassbar? Lesen Sie weiter...

Diese Fälle haben Brexit-Befürworter in britischen Zeitungen tatsächlich beklagt. Nur: Nichts davon stimmt. All diese angeblichen EU-Pläne sind frei erfunden.

Noch viel mehr in Großbritannien kursierende EU-Mythen finden Sie auf <http://blogs.ec.europa.eu/ECintheUK/euomyths-a-z-index/>

Kompakt

Frau bei häuslichem Streit verletzt

Schorndorf. Im Rahmen eines häuslichen Streits wurde eine 25 Jahre alte Frau am Donnerstag leicht verletzt. Die Polizei wurde gegen 21 Uhr von Nachbarn zur Wohnung eines Paares in der Schorndorfer Erlensiedlung gerufen. Nach bisheriger Ermittlungsstand wurde die Frau von ihrem gleichaltrigen Partner geschlagen und wohl auch kurz gewürgt. Beim Eintreffen der Polizei war der Mann nicht mehr zugegen, konnte jedoch später in Schorndorf festgenommen werden. Im Zuge der ersten Ermittlungen wurden Vorwürfe weiterer schwerer Straftaten erhoben, denen die Polizei nun nachgeht. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde der Tatverdächtige am Freitagnachmittag einem Hafttrichter vorgeführt.



„Nach einer Vergewaltigung fangen Frauen oft an, an sich selbst zu zweifeln.“

Christine Hofstätter
Pro Familia
Bild: Schneider



„Habe ich mich genug gewehrt? Das ist noch immer die klassische Frage.“

Oranna Keller-Mannschreck, Pro Familia
Bild: Schneider

„Nein heißt Nein“: Das wäre ein Anfang

Zur Debatte über den Vergewaltigungsparagrafen: Zwei Expertinnen von Pro Familia Waiblingen ordnen ein

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
PETER SCHWARZ

Waiblingen.

Der Fall Gina-Lisa Lohfink hat in Deutschland die Debatte um den Vergewaltigungsparagrafen heftig befeuert. Der vieldiskutierte Slogan lautet: „Nein heißt Nein!“ Zwei Expertinnen von Pro Familia Waiblingen erklären, warum dieser Satz wichtig ist – und warum er nur ein Anfang sein kann.

Nach derzeitigem Recht gilt Geschlechtsverkehr nur dann als Vergewaltigung, wenn jemand ihn „mit Gewalt“ erzwungen hat oder „durch Drohung mit gegenwärtiger Gefahr für Leib oder Leben“ oder „unter Ausnutzung einer Lage“, in der das Opfer ihm „schutzlos ausgeliefert ist“. In einer möglichen Neufassung des Paragrafen aber könnte etwa stehen: Strafbare macht sich, wer „gegen den erkennbaren Willen einer anderen Person“ Sex erzwingt. Umgangssprachlich: „Nein heißt Nein.“

Nun ließe sich natürlich fragen, ob das überhaupt reicht. „Wir würden fast noch weiter gehen“, sagt Oranna Keller-Mannschreck von Pro Familia, „weil wir eigentlich davon ausgehen, dass die Einvernehmlichkeit von Sex deutlich bestätigt und nicht nur nicht abgelehnt werden sollte.“ Aber immerhin, die „Nein heißt Nein“-Formel wäre eine glasklare gesellschaftliche Botschaft – und „die Voraussetzung für präventive Arbeit“ mit Jugendlichen.

Pah, hat Thomas Fischer, Richter am Bundesgerichtshof, neulich geöhnt, eine Gesetzesänderung sei unnötig – „jeder weiß auch heute schon“, dass übergreifendes Verhalten „als sozial verächtlich angesehen

wird und ‚verboten‘ ist.“ Nun ja. Erfahrung aus dem Reporter-Alltag: „Das ist doch eine Lolita“, tuscheln bei Vergewaltigungsprozessen Teile des Publikums mit zermürbender Regelmäßigkeit, erklären den Täter zum Opfer seiner Empfänglichkeit für weibliche Reize und das Opfer zur Täterin wegen ihrer verführerischen Ausstrahlung. Zu oft ist es „das, was Mädchen vermittelt wird“, sagt Christine Hofstätter. In Beratungsgesprächen bei Pro Familia quälen sich von sexuellen Übergriffen betroffene Frauen mit Selbstvorwürfen: „Ich bin ja eigentlich selber schuld. Habe ich mich genug gewehrt? Das ist immer noch die klassische Frage.“ Hinzu kommt die Sorge: „Was ist, wenn ich an die Öffentlichkeit gehe? Viele Frauen sagen, ich gehe nicht zur Polizei, man glaubt mir sowieso nicht“ (siehe „8,4 Prozent“).

Eine Neufassung des Paragrafen würde mitnichten alle Probleme lösen. Nach wie vor bliebe es im Einzelfall schwierig, eine Vergewaltigung nachzuweisen, oft stünde Aussage gegen Aussage. Das Signal aber, das von einem gesetzgeberischen „Nein heißt Nein“ ausgeht, wäre „unglaublich wichtig“. Daran könnte die pädagogische Arbeit mit jungen Menschen anknüpfen.

Junge und Mädchen: Ein Gedankenspiel

Stellen wir uns ein Mädchen und einen Jungen vor. Zwischen ihnen knistert es. Er kommt zu Besuch, ihre Eltern gehen ins Kino. Die beiden Jugendlichen sitzen vor dem Fernseher. Sie beginnen sich zu küssen. Er lässt die Finger unter ihr T-Shirt gleiten. Sie schiebt die Hand weg. Sie schweigen einander an, es arbeitet in beiden, Begehren, Verunsicherung und Sorge bilden ein unruhiges Gemisch. Sie küssen sich erneut, wieder tastet er sich vor, wieder stoppt sie ihn. Beim dritten Mal gibt sie

nach. Es kommt zum Geschlechtsverkehr. Als die Eltern nach Hause kommen, ist das Mädchen furchtbar aufgewühlt, es ist etwas geschehen, das sie nicht wollte.

Dies, sagt Christine Hofstätter, ist eine „Vergewaltigungssituation“. Der Junge hat immer wieder Zeichen der Abgrenzung bekommen. „Vielleicht hat ihn die Lust dazu getrieben, die körpersprachlichen Botschaften, die das Mädchen aussandte, abzutun. Vielleicht haben ihm ältere Kumpels bescheidwieserisch erzählt, dass Mädchen immer erstmal Nein sagen, auch wenn sie Ja meinen. Sexualität ist kompliziert und voller Ambivalenzen. Manchmal wissen Men-

schen, junge zumal, selbst nicht genau, was sie gerade wollen, manchmal spüren sie erst, wenn sie mitten in Zärtlichkeiten sind, dass ihnen das alles jetzt doch zu weit geht. Mädchen können überfordert sein mit ihrer eigenen Wirkung, Junge verunsichert von Macho-Rollenbildern und einer derart irritierend zwischen gegenseitiger Anziehung und Momenten der Abweisung changierenden Situation, die so gar nichts zu tun hat mit den Szenen in Pornos, wo alle immer ganz eindeutig geil sind und nichts sonst.

Es braucht junge Männer, sagt Christine Hofstätter, „die gestärkt werden, über ihre Gefühle zu sprechen“, die in der Lage sind, „mit Zurückweisungen umzugehen“, die wissen, dass Grenzen sensibel wahrzunehmen und unbedingt zu achten sind. Es braucht Mädchen, die wissen, dass sie jederzeit Nein sagen dürfen, selbst wenn eben noch alles in ihnen Ja schrie. „Es braucht die Arbeit mit der einen wie der anderen Seite.“ Das ist die Aufgabe von Eltern, aber auch Schulen oder Einrichtungen wie Pro Familia. „Über Sex kann man schon reden“, sagt Oranna Keller-Mannschreck, das lässt sich lernen. „Sexualpädagogik ist ein ganz wichtiger Teil gesellschaftlicher Bildung“. Wenn Sexualität hingegen tabuisiert wird, dann hängt über allem ein „Angstschleier“ der „Sprachlosigkeit“.

Der Junge hat sich unter ihr Hemd getastet, das Mädchen schiebt die Hand weg. Er sagt: „Eigentlich will ich mehr. Du nicht? Geht's dir gut gerade? Was denkst du?“ Und sie: „Ich fühle mich nicht so weit. Das geht mir zu schnell.“ Jungen und Mädchen zu helfen, eigene wie fremde Sehnsüchte, Zweifel, Bedürfnisse, Verletzlichkeiten wahrnehmen zu lernen – das, sagt Oranna Keller-Mannschreck, ist „eine zentrale Aufgabe von dem, was man so Erziehung nennt“. Ein unformulierter Paragraf allein reicht da sicher nicht. Aber „Nein heißt Nein“ im Gesetz: Das wäre ein Anfang.

8,4 Prozent

Die Dunkelziffer bei Vergewaltigung ist hoch: Verschiedene Studien gehen davon aus, dass nur 5 bis 15 Prozent aller Fälle angezeigt werden.

Pro Jahr werden in Deutschland etwa 8000 Fälle bei der Polizei angezeigt – in nur etwa 1300 kommt es überhaupt zu einem Gerichtsprozess; und noch viel weniger enden mit einer Verurteilung. Eine Studie des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen ergab, dass im Jahr 2012 deutschlandweit 8,4 Prozent der angezeigten Fälle in eine Strafe mündeten (20 Jahre zuvor war die Quote noch fast dreimal so hoch: 21,6 Prozent).

Die Mehrheit der Taten – mindestens zwei Drittel, möglicherweise noch deutlich mehr – spielt sich im sozialen Nahfeld ab, also in Familie, Bekanntenkreis, auch in der Ehe.

Paketbote überrollt

Er hatte seinen Transporter nicht genügend gesichert und wurde von diesem mitgeschleift

Schwaikheim (ngr).

Am Freitagvormittag ist in Schwaikheim ein Paketbote von seinem eigenen Auto überrollt worden. Der Mann wurde schwer verletzt. Ein Rettungshubschrauber und die Feuerwehren aus Schwaikheim und Winnenden waren im Einsatz. Augenzeugen kam die Rettungsaktion schrecklich lang vor.

Ein 33 Jahre alter Paketzusteller ist am Freitagvormittag in Schwaikheim von seinem eigenen Transporter überrollt und dadurch schwer verletzt worden. Er wurde mit einem Rettungshubschrauber in eine Klinik geflogen. Der Mann stellte laut Polizeibericht gegen 9.30 Uhr seinen Transporter am Fahrbahrand der Lindenstraße ab und stieg aus, hatte diesen aber nicht hinreichend gegen Wegrollen gesichert.

Das Fahrzeug fing an der abschüssigen Straße zu rollen an, weshalb der Mann versuchte, am Heck mit seinen Händen das Weiterrollen zu verhindern. Dabei geriet er unter den Transporter, wurde überrollt und etwa 50 Meter mitgeschleift. Das Fahrzeug prallte schließlich gegen einen Zaun sowie einen Citroën, wo es zum Stehen kam.

Da zunächst der Verdacht bestand, dass der Schwerverletzte unter dem Fahrzeug eingeklemmt sein könnte, wurden die Feuerwehren Schwaikheim und Winnenden hinzugerufen. Der Mann konnte jedoch vom Notarzt und weiteren Rettungskräften herangezogen und anschließend versorgt werden. Der Sachschaden an den beiden Fahrzeugen sowie dem Zaun wird auf etwa 7500 Euro beziffert.

Die Unfallserie war dramatisch. Ein Augenzeuge schilderte gegenüber dieser Zeitung: „Der Mann lag unter dem Auto, blutete und schrie vor Schmerzen, und wir



Augenzeugen kam die Zeit, bis die Rettungskräfte da waren, elend lang vor.

Bild: Beytekin

konnten nichts tun. Alle Umstehenden und Anwohner waren geschockt. Es dauerte länger als 20 Minuten, bis der Mann gerettet wurde. Der Rettungswagen war definitiv zu langsam vor Ort.“

DRK-Geschäftsführer Sven Knödler war am Freitagnachmittag (nach dem Anruf des Augenzeugen) nicht mehr erreichbar, um dazu Stellung zu nehmen. Ein Mitarbeiter der Rettungsleitstelle schaute auf Nachfrage dieser Zeitung aber netterweise ins Einsatzprotokoll: „Also, der Notarzt war definitiv unter zehn Minuten am Einsatzort. Die anderen Rettungskräfte wenig später. Natürlich fühlen sich in solch einer schrecklichen Situation Sekunden wie Minuten und Minuten wie Stunden an. Mein erster Eindruck ist aber, hier gab es keine überlangen Rettungszeiten.“ Die genauen

Zeiten könnten am Montag bei Sven Knödler erfragt werden. Holger Bienert, Pressesprecher des Polizeipräsidiums, ergänzte: „Der Notruf ging um 9.32 Uhr ein. Und um 9.35 Uhr war bei uns schon die Info, dass ein Rettungshubschrauber angefordert worden ist. Ein Polizisten-Kollege, der innerhalb weniger Minuten vor Ort war, hat sich unter das Auto gelegt und mit dem Schwerverletzten gesprochen, bis der Notarzt da war.“ Auch Bienert zeigte Verständnis für die Dramatik einer solchen Ausnahmesituation. „Leute wollen helfen, können aber nicht, weil ein Unfalltopfer unter dem Fahrzeug liegt. Das Opfer hat Schmerzen und ruft um Hilfe.“ Da fühle man sich als Umstehender schrecklich hilflos und die Zeit, bis die Rettungskräfte kommen, vergehe wie in Zeitlupe. Horror.

Rabiater Dieb verletzt auf der Flucht Polizistin

Wer hat den Vorfall beobachtet? Polizei sucht Zeugen

Backnang.

Heftigen Widerstand leistete ein 56 Jahre alter Dieb, der am Donnerstagnachmittag in Backnang festgenommen werden sollte.

Der Mann wurde gegen 15 Uhr beim Diebstahl eines Getränks am Backnanger Bahnhof erwischt. Eine sofort verstärkte Streifenbesetzung des Backnanger Reviers konnte den Mann im Rahmen der Fahndung bald im Bereich des Treppenaufgangs der Überführung zum Parkplatz Büttenefeld stellen und forderte ihn auf, stehen zu bleiben. Eine 23 Jahre alte Beamtin holte den Dieb auf der Treppe ein – worauf der Mann der Polizistin mit dem Ellbogen einen Schlag in den Bauch versetzte. Die Frau konnte sich gerade noch am Geländer festhalten, sonst wäre sie die Treppen hinabgestürzt.

Im Polizeibericht heißt es weiter: Beim Versuch, zu flüchten, sei der Dieb ohne Fremdeinwirkung zu Fall gekommen. Er wurde von den Polizisten fixiert und nach heftiger Gegenwehr, bei der er auch mit dem Knie nach einem 39-jährigen Beamten schlug, überwältigt und mit Handschellen kampfunfähig gemacht werden.

Auf dem Polizeirevier beleidigte er später die Beamtin mit üblen Schimpfwörtern. Der Obdachlose muss nun neben der Diebstahlsanzeige mit Anzeigen wegen Widerstands gegen Vollstreckungsbeamte, Körperverletzung sowie Beleidigung rechnen.

Das Polizeirevier Backnang bittet Personen, die den Vorfall beobachten konnten, sich unter ☎ 0 71 91/90 90 als Zeugen zu melden.